



NEUER PRÄSIDENT

Es muss im Leben mehr als alles geben...

INTERVIEW DES NEUEN PRÄSIDENTEN PROF. WILLOWEIT MIT ULRIKE LEUTHEUSSER, PROGRAMMBEREICHSLEITERIN IM BAYERISCHEN FERNSEHEN, AM 19. APRIL 2006.



Der neue Präsident der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Prof. Dietmar Willoweit, im Gespräch mit Ulrike Leutheusser, Programmbereichsleiterin Wissenschaft – Bildung – Geschichte beim Bayerischen Fernsehen.

Die Wahl zum Präsidenten
Leutheusser: *Gast im heutigen alpha-forum ist Professor Dietmar Willoweit, der neue Präsident der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in München. Der Jurist und Rechtshistoriker ist Nachfolger des Chemikers Professor Heinrich Nöth. Herr Professor Willoweit, traditionell wechselt das Amt des Präsidenten zwischen der philosophisch-historischen und der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse. Ist die Wahl eines Geisteswissenschaftlers an die Spitze der Münchner Akademie nun auch als Signal zu verstehen für die Stärkung*

der Geistes- und Kulturwissenschaften im Akademienprogramm und für eine größere Rolle der Geisteswissenschaften in der deutschen Wissenschaftslandschaft?
Willoweit: Das kann man nur z. T. bejahen. Sie sagten ja bereits ganz zutreffend, dass dieses Amt zwischen den beiden Klassen wechselt und unsere Klasse war nun mal dran. Insofern war es also ohnehin notwendig, jetzt einen Geisteswissenschaftler zu wählen. Aber Herr Nöth hat das Amt auch aus den von Ihnen angedeuteten Gründen aufgegeben: weil er der Meinung war, in den kommenden Diskussionen über das Konzept einer Deutschen

Akademie und ähnliche Fragen, die gemeinsam mit den anderen Akademien zu erörtern sind, sollten die Geisteswissenschaften stärker präsent sein. Dass meine Wahl nun zu einem Zeitpunkt erfolgt, an dem eine etwas breitere Diskussion über die Geisteswissenschaften begonnen hat, ist natürlich sehr schön und für mich auch reizvoll.

Leutheusser: *Nun gibt es die Empfehlung des Wissenschaftsrates, die Akademien in Zukunft verstärkt auf die Geisteswissenschaften zu konzentrieren. Die Bayerische Akademie der Wissenschaften z. B. soll ihr naturwissenschaftliches Programm bis 2012 auslaufen lassen. Für die Naturwissenschaftler ist das natürlich schade, für die Geisteswissenschaftler ist das jedoch ein Gewinn. Die Geisteswissenschaftler haben sich doch jahrzehntelang immer als Stiefkinder der Alma Mater, also der Universität, gesehen. Jubelt man jetzt bei Ihnen?*

Willoweit: In der Akademie nicht! Wir sehen es mit Bedauern, dass unsere naturwissenschaftlichen Akademieprogramme auslaufen sollen. Die Akademie ist gerade daran interessiert, dass beide großen Wissenschaftskulturen in einem Hause vereint sind – und da bieten sich für die Zukunft ja auch Chancen. Wir sehen es also keineswegs positiv, dass die naturwissenschaftlichen Akademieprogramme auslaufen. Wenn das so bleiben sollte, was ja zu befürchten ist, dann wird man sich auf Ersatzlösungen auf Landes- oder Bundesebene besinnen müssen. Wir können diese



Programme – dazu gehört z. B. die Gletscherforschung oder die Satellitenerdvermessung – nicht einfach streichen.

Kooperation

Leutheusser: Dafür brauchen Sie natürlich Partner in der Politik, aber auch in der Wissenschaft.

Wollen Sie als neuer Präsident verstärkt auch auf Kooperationen z. B. mit der LMU-München oder der Max-Planck-Gesellschaft oder mit den Ministerien setzen? Wo sehen Sie persönlich Ihre Schwerpunkte?

Willoweit: Auf Kooperation setzen ist zweifellos richtig. Es gibt bereits eine Vielzahl von Beziehungen zur Ludwig-Maximilians-Universität, mit der wir momentan einen förmlichen Kooperationsvertrag vorbereiten. Die Kooperation sieht bisher vor allem so aus, dass viele unserer wissenschaftlichen Mitarbeiter, die habilitiert sind und als außerplanmäßige Professoren und auch durch Lehraufträge das Spezialwissen, das in unserer Akademie auch und gerade auf der Mitarbeiterebene vorhanden ist, in die akademische Lehre der Universität einfließen lassen. Das findet also bisher bereits statt und das soll noch weiter ausgebaut werden. Es gab auch bisher schon gemeinsame Vortragsreihen.

Politikberatung – Deutsche Akademie

Leutheusser: Möchten Sie auch die Politik stärker beraten?

Willoweit: Das ist eine Frage, die man an die Politik richten müsste, inwiefern sie denn eigentlich an dem Rat der Akademien oder Universitäten interessiert ist. Wenn alles gut läuft, wird dies in Zukunft vor allem die Aufgabe einer neu zu schaffenden Deutschen Akademie sein bzw. eines „Rates der Deutschen Akademien“, wie es der Wissenschaftsrat empfohlen hat. Die Aufgabe dieser Institution wird dezidiert die Politikberatung sein,

so wie das eine Universität oder auch eine Akademie, die ja primär andere Aufgaben haben, gar nicht leisten kann.

Leutheusser: *Es gibt in der deutschen Wissenschaftslandschaft sieben Akademien mit weit zurückreichenden Traditionen. Es gibt eine achte Akademie, die Leopoldina, die als die älteste Akademie gilt. Und es gab jetzt gerade im Februar 2006 in Hamburg eine Neugründung. Da fragt man sich natürlich, ob man eine weitere Akademie wirklich braucht, wenn doch ohnehin geplant ist, eine deutsche Nationalakademie zu gründen? Ist das nicht eine Entwicklung, die einen zunächst einmal zum Nachdenken bringen sollte?*

Willoweit: Nein, das schließt sich ja nicht aus. Diese Deutsche Nationalakademie, über die man noch nichts Genaues sagen kann, weil eine fertige Satzung noch nicht vorliegt, wird eine repräsentative Zusammenfassung aller wichtigen Wissenschaftszweige sein und das Ziel der Politikberatung haben. Das heißt, es werden dort eigene Forschungen – so sehen wir das jedenfalls aus heutiger Perspektive – gar nicht betrieben werden, sondern es werden dort ad hoc Arbeitsgruppen gebildet werden für die Aufgaben, die die Politik an sie heranträgt. Insofern schließt es sich also nicht aus, dass gemäß unserer föderalen Struktur die alten Akademien mit ihren bisherigen Programmen weiterarbeiten und dass z. B. auch eine neue Akademie entstehen kann. Im Kreise der Akademien sehen wir jedenfalls diese Neugründung in Hamburg im Prinzip positiv. Denn es gibt Aufgaben in der Wissenschaft, die man den Universitäten deswegen nicht überlassen kann, weil das dort dann Konflikte gäbe mit der Aufgabe, Studenten auszubilden.

Aufgaben der Akademie

Leutheusser: *Welches sind denn die eigentlichen Aufgaben einer Akademie?*

Willoweit: Im Kern sind das wissenschaftliche Langzeitvorhaben.

Leutheusser: *Können Sie dafür an der Bayerischen Akademie der Wissenschaften ein Beispiel nennen?*

Willoweit: Eines der bekanntesten Vorhaben bei uns ist der Thesaurus Linguae Latinae, der nun schon 100 Jahre lang läuft und noch immer nicht ganz fertig ist. Das ist eine Leistung für die Menschheitsgeschichte überhaupt, ein international getragenes Vorhaben, das ein für allemal die antike Sprachkultur – der Latinität jedenfalls – erschließt. In absehbarer Zeit wird diese Aufgabe jedoch abgeschlossen sein. Im Januar ist bei uns die Fichte-Edition abgeschlossen worden: eine kritische Ausgabe der Werke von

Übergabe der Amtskette von Altpräsident Heinrich Nöth (rechts) an den neuen Präsidenten Dietmar Willoweit bei der feierlichen Jahressitzung am 3. Dezember 2005.



Johann Gottlieb Fichte. Im letzten Band sind dort seine „Reden an die deutsche Nation“ enthalten, die ja in gewisser Weise keinen guten Ruf haben.

Leutheusser: *Sie gelten als sehr nationalistisch.*

Willoweit: Ja, sie sind als nationalistisch verschrien. Ich kann mich

selbst daran erinnern, dass ich vor Jahrzehnten auch einmal in diese Reden hineingeschaut habe, sie aber gleich wieder zugeschlagen habe, weil mir wirklich unerträglich erschien, was da drin stand. Jetzt hatte ich im Januar diese kritische Ausgabe auf meinem Schreibtisch liegen: Ich habe die fast 100-seitige Einleitung studiert und mir erst dann diese Texte erneut angesehen. Nun erst, mit dieser kritischen Ausgabe, wird es möglich sein, diese Texte in ihre Zeit richtig einordnen und verstehen zu können. Ich sage rundheraus: Fichte hat damals viel Unsinn gesagt. Aber er kannte ja auch den Nationalismus der Wilhelminischen Zeit noch nicht. Er wusste noch nicht, was daraus einmal gemacht werden würde. Um einen solchen führenden Geist seiner Epoche – und das war Fichte zweifellos und das merkt man auch diesen Texten an – wirklich einordnen zu können, braucht man solche kritischen Editionen, denen jahrelange und oft sogar jahrzehntelange Vorarbeiten vorangehen. Das ganze Umfeld muss dafür ja ausgeleuchtet werden.

Leutheusser: *Kann man sagen, dass eine Akademie im Bereich der Geistes- und Kulturwissenschaften die Aufgabe hat, das kulturelle Gedächtnis einer Nation aufrecht zu erhalten?*

Willoweit: Das ist sicherlich eine wichtige Aufgabe. Das ist aber überhaupt eine Aufgabe der Geisteswissenschaften: diejenige, die heute eigentlich am stärksten im Vordergrund des Bewusstseins steht. Ich möchte die Aufgaben einer Akademie jedoch noch etwas erweitern. Dazu gehören z. B. auch die vielen Wörterbücher, über die sich ja so mancher gelegentlich lustig macht. Ich jedoch muss sagen: Die Kommunikation zwischen Menschen, Kulturen und auch Zeitaltern gehört zum Schwierigsten, was die Menschheit überhaupt zu bewältigen hat. Aus diesem Grund sind Wörterbücher ganz wichtig.

Wir haben jetzt – ebenfalls nach langer Vorbereitung – neu angefangen mit einem tibetischen Wörterbuch.

Leutheusser: *Ist das weltweit eine singuläre Edition?*

Willoweit: Ja! Ich kann sagen, dass die erste Lieferung dieses Wörterbuchs auch für den Nichtspezialisten eine wirklich spannende Lektüre ist. Jeder, der sich für diese Weltgegend interessiert oder dort gereist ist, sollte auch einmal in dieses Wörterbuch hineinschauen. Das sind Leistungen interethnischer bzw. interkultureller Kommunikation, die zentral zu den Geisteswissenschaften gehören. Aber ich möchte über die Rolle der Geisteswissenschaften noch etwas anderes sagen. Ich bin nicht zufrieden mit dem Stand der jetzigen Diskussion. Die Bewahrung des kulturellen Gedächtnisses ist ganz sicher ein wichtiger Punkt, aber ich sehe die Vergangenheit, die Geschichte mit all ihren Facetten – also auch einschließlich der Sprachgeschichte, der Archäologie, der Kunst, dem Recht, der Wirtschaft usw. – als ein riesiges Beobachtungsfeld, um erkennen zu können, was es mit der Menschheit überhaupt auf sich hat. Als Rechtshistoriker fällt mir dazu ein: Bisher ist es offensichtlich seit dem Neolithikum nicht gelungen, die menschlichen Verhältnisse endgültig zu organisieren. Es gab natürlich viele Anläufe und Zivilisationsstrukturen, die sich entwickelt haben und dann irgendwann doch wieder zusammengebrochen sind. Es gab also immer wieder Reichsbildungen, die irgendwann ihr Ende gefunden haben. Die letzten großen Beispiele dafür finden wir in der Zeit des Konfessionalismus, als man glaubte, mit ganz engen und strikten Regeln für das menschliche Zusammenleben die Gesellschaft endgültig richtig organisieren zu können. Ähnliche Ideen kamen ja

auch in der Aufklärung auf, und das letzte große tragische Beispiel war der Sowjet-Kommunismus. So schön es war, dass dieses Gewaltregime zusammengebrochen ist – es war damit doch auch ein Stück Resignation verbunden: So geht es einfach nicht! Die Menschen fangen also immer wieder in neuen Formen an, ihre Gesellschaft, ihre Ökonomie, ihre Kultur usw. zu organisieren. Insofern sehe ich auch eine Notwendigkeit, sich mit gewissen Bereichen der Naturwissenschaft in engeren Kontakt zu begeben.

Leutheusser: *Zum Beispiel?*

Willoweit: Zum Beispiel mit der Verhaltensforschung, mit der Biologie usw. Es gibt ja z. B. auch die Soziobiologen, die ihre eigene Art von Geschichte schreiben, wovon die Historiker wiederum keine Kenntnis nehmen. Man nimmt sich bis heute kaum gegenseitig zur Kenntnis. [...]

Willoweit: Als Präsident geht es einerseits darum, die schützende Hand über all das zu halten, worüber bei uns im Haus gearbeitet wird und darauf zu schauen, dass das gut geht. Das ist der eine Teil meiner Aufgabe. Der andere Teil ist, dass ich eigentlich die Vorstellung habe, in dieser Funktion vielleicht doch etwas für die Zusammenarbeit der beiden Wissenschaftskulturen tun zu können. Denn dort in der Akademie sind Naturwissenschaftler und Geisteswissenschaftler, die ja auch immer die Rechts-, Sozial und Wirtschaftswissenschaftler mit einschließen, institutionell zusammengespant. Wir haben ja auch Gesamtsitzungen, in denen Themen behandelt werden, die für beide Seiten nachvollziehbar sein müssen. Dieser Teil meiner Aufgabe ist mir also sehr wichtig. Das bezieht sich selbstverständlich auch auf unsere Außendarstellung und damit auf das Jubiläum, das wir 2009 haben werden: 2009 werden wir das Jubiläum „250 Jahre Bayerische Akademie der Wissenschaften“

feiern. Auch dabei möchte ich einige Impulse geben im Hinblick auf die Zusammenarbeit dieser beiden Wissenschaftskulturen. Im Moment schwebt mir vor allem eine Vortragsreihe von vielleicht jeweils zwei Referenten vor, in der solche Themenfelder, wie ich sie soeben angedeutet habe und auf denen sowohl die Geistes- wie auch Naturwissenschaften aktiv sind, zur Darstellung kommen. Ich möchte diese beiden Kulturen also etwas aufeinander zu führen. Dazu gehört, wie ich schon gesagt habe, natürlich all das, was mit Kommunikation und vor allem mit Konflikt zu tun hat.

Leutheusser: *Werden Sie da auch die Öffentlichkeit mit einbeziehen? Werden es öffentliche Vortragsveranstaltungen sein? Wird es Forschungsprojekte geben? Werden Sie beides miteinander kombinieren wollen? Oder ist es jetzt noch zu früh, um darüber zu sprechen?*

Willoweit: Ich fürchte, für Forschungsprojekte wird uns das nötige Geld fehlen, aber Vorträge für die Öffentlichkeit in diesem Rahmen werden wir bestimmt machen. Dazu gehören natürlich auch ethische Fragen wie z. B. die Frage nach der Rolle der Religion für die Konstituierung einer funktionierenden Gesellschaft. Die Religion schafft nämlich Kontinuitäten. Ich sagte vorhin, dass es an diesen Kontinuitäten vielfach mangelt: Die Kulturen brechen immer wieder ab oder gar zusammen. Dort, wo sich eine Religion als besonders stabil erweist – nehmen wir als Beispiel das alte Ägypten –, ist die Kontinuität und die Sicherheit für die Menschen am größten gewesen. Auch das ist also ein Forschungsthema, zu dem sicherlich auch Biologen etwas zu sagen haben. Und es gibt noch mehr solche Bereiche: Auch über Ressourcen und über die Ökonomie kann man sich von beiden Wissenschaftskulturen her äußern. Und dann gibt es selbstverständlich noch dieses Feld, das gerade in der

jüngsten Zeit sehr starke Beachtung gefunden hat, nämlich der Zusammenhang zwischen den Neurowissenschaften und der Psychologie und der Philosophie.

Junge, Alte, Frauen

Leutheusser: *Stichwort „Junge Akademie“, Stichwort „Frauenförderung“: Beides sind große Aufgaben eines neuen Präsidenten. Kommen wir zuerst zur Frage der Verjüngung der Akademie: Das Durchschnittsalter der Akademiestandmitglieder beträgt über 70 Jahre. Wollen Sie noch zusätzlich eine junge Akademie gründen? Oder wollen Sie durch die Berufungspolitik eine kontinuierliche Verjüngung erreichen?*

Willoweit: Vielleicht vorweg ein Wort zum Alter: Es ist so, dass nach unserer Satzung die älteren Mitglieder nach ihrer Emeritierung nicht ausscheiden und damit auch nicht ihr Stimmrecht verlieren. Im Übrigen ist es in der Wissenschaft einfach so, dass Alter, Vernunft und Einsicht keine Gegensätze sind. Ich denke da z. B. an Mitglieder unserer Akademie, die bereits das 80. Lebensjahr überschritten haben und deren Diskussionsbeiträge in den Sitzungen immer noch besonders beachtet werden. Ich meine jedenfalls, dass man bei der Frage des Alters unserer Mitglieder keine unnötigen Vorurteile aufbauen sollte. Gleichwohl ist natürlich diese Idee einer „Jungen Akademie“ gut, und zwar einfach deswegen, weil auch die etablierten Wissenschaftler stärker zur Kenntnis nehmen sollten, welche Anregungen aus der jüngeren Generation kommen.

Leutheusser: *Wie sieht es mit der Frauenförderung aus? Sie haben, glaube ich, nur zwei Frauen als Akademiestandmitglieder.*

Willoweit: Nun, vorher waren es zwei, jetzt sind es drei.

Leutheusser: *Aber auch diese Zahl ist noch gut überschaubar.*

Willoweit: Ja, das stimmt. Dass nur so wenig Frauen in der Akademie vertreten sind, dafür ist natürlich vor allem die Tatsache verantwortlich, dass die Frauen bisher unter den Hochschulprofessoren nicht ausreichend vertreten sind.

Leutheusser: *Wie wird man eigentlich Akademiestandmitglied? Man wird berufen, oder?*

Willoweit: Ja. Wir bemühen uns natürlich, ausgesprochene Spitzenleute auszuwählen: Alle Fächer sollen repräsentiert werden und das kann immer nur eine Auswahl sein. Man muss auswählen, damit der Kreis überschaubar und gewissermaßen diskussionsfähig bleibt. Und da es nun einmal nicht sehr viele Professorinnen gibt, gibt es auch noch weniger „Akademiestandmitgliederinnen“ oder wie auch immer man das ausdrücken will.

Offen bleiben

Leutheusser: *Wobei natürlich die Zahl der Professorinnen ansteigt und es daher in Zukunft auch mehr weibliche Mitglieder in der Bayerischen Akademie der Wissenschaften geben wird. Es gibt einen Ausspruch von Gustav Mahler: „Tradition ist die Weitergabe des Feuers und nicht die Anbetung der Asche.“ Ist das ein Satz, der auch für Sie Gültigkeit hat? Was wäre denn Ihr Lebensmotto?*

Willoweit: Als ich die Tübinger Universität verließ, habe ich eine Abschiedsvorlesung gehalten. Dabei habe ich einen schönen Satz aus einem Kinderbuch von Maurice Sendak zitiert, der mir sehr gut gefällt und der die absurde Formulierung hat: „Es muss im Leben mehr als alles geben.“

Anm. der Red.: Aus Platzgründen wurde das Interview gekürzt. Der gesamte Text ist nachzulesen unter www.br-alpha.de



Ausstrahlung des Interviews in BR alpha am 19. April 2006 um 20.15 Uhr, Wiederholung am 20. April 2006 um 13.00 Uhr und Mitte Juli (Sendetermin steht noch nicht fest.)